

Musikalischer Hochgenuss

Summer-Blues-Night mit Sonority in Bad Boll

Die vier Musiker der Sonority Bluesband überzeugten bei der jährlich stattfindenden Summer-Blues-Night im Hotel Seminaris in Bad Boll.

JOHANNA HELD

Bad Boll. „So viel Erfolg hatten wir hier noch nie“, freute sich Dietmar Gürtler, Gitarrist und Sänger der Bluesband Sonority. Und das will etwas heißen: Immerhin fand die Summer-Blues-Night bereits zum sechsten Mal im Hotel Seminaris in Bad Boll statt. Und Sonority war immer mit dabei, allerdings mit wechselnder Besetzung. Das zweite Stamm-Mitglied der Band ist neben Dietmar Gürtler sein Bruder Siegfried Gürtler an der Bluesharp. Neu dabei waren in diesem Jahr der Bassist Uwe Jesdinsky und der amerikanische Schlagzeuger Will Lindfors.

Publikum zum Mitwippen und -klatschen gebracht

Obwohl die Band in dieser Formation am Samstagabend zum ersten Mal gemeinsam auftrat, überzeugten sie die rund 70 Gäste mit energiegeladenen Covers von Klassikern des Blues, Swing, Rock und Pop. Mit sichtlicher Freude an der Musik verliehen sie den Stücken mit ihrer Spielart einen ganz eigenen Touch und brachten das Publikum zum Mitsingen, Mitwippen und Mitklatschen. Mit faszinierend schnell-

len und kreativen Soli überraschten die vier Musiker nicht nur ihre Zuhörer, sondern mitunter auch sich gegenseitig.

„Es ist ein Genuss, mit solchen Leuten zu spielen, das animiert, und man zieht sich gegenseitig hoch“, schwärmte Gitarrist Dietmar Gürtler, „man muss spielerisch sehr gut sein, um so aufeinander zu

Für Dietmar Gürtler ein Höhepunkt seiner Laufbahn

reagieren und spontan zu improvisieren.“ Er nennt den Auftritt am Samstagabend gar einen Höhepunkt seiner Laufbahn.

Organisiert wird die Summer-Blues-Night jedes Jahr vom Hotel Seminaris in Bad Boll im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Sommer der Verführungen“. Aufgrund der Wetterbedingungen fand das Konzert im Restaurant des Hotels statt.

„Das Besondere an der Summer-Blues-Night ist einfach der Flair, der in dieser Veranstaltung liegt“, so die Restaurantleiterin Liane Tanneberger. Dass die Veranstaltung statt im Außenbereich innen stattfinden musste, tat der Stimmung keinen Abbruch. Im Gegenteil. So saß man dicht beieinander, ganz nah an der Musik und konnte den Musikern auf die Finger schauen. „Da entsteht eine gewisse Atmosphäre“, stimmt auch Dietmar Gürtler zu. Nach dem Erfolg in diesem Jahr gehe er stark von einer Fortsetzung im nächsten Jahr aus.



Das Ivy-Ensemble spielte im Wäscherschloss in der Besetzung Sara Rilling (Bratsche), Rainer Fox (Sopransaxophon und Alt Klarinette) und Martin Klenk (Cello). Perkussiv unterstützt wurden die drei von „Special Guest“ Antonia, Sara Rillings Stieftochter, die spontan das Konzert bereicherte. Foto: Sabine Ackermann

Exquisiter Musikleckerbissen

Ivy-Ensemble überzeugt bei Matinee-Premiere im Wäscherschloss

Die Premiere einer Matinee auf Burg Wäscherschloss war gelungen. Kein Wunder, mit dem Ivy-Ensemble aus Berlin hatten die Macher drei hochkarätige Musiker verpflichtet. Das Publikum war begeistert.

SABINE ACKERMANN

Wäscheneuren. Musik am Sonntagmorgen? Das ist neu im Veranstaltungsprogramm auf Burg Wäscherschloss. Hochkarätig umgesetzt haben diese Idee Burgherrin Silke Allmendinger, Veranstalter Philipp Hebenstreit sowie Paul Woog, Geschäftsführer der Michael Russ Konzert GmbH. In einer losen Matinee-Reihe sollen fortan die traditionellen Abendkonzerte mit ihren mittelalterlichen, folkloristischen oder rockigen Tönen durch klassischen Hörgenuss bereichert werden.

„Schließen Sie die Augen und lassen Sie die meditative ruhige Musik auf sich wirken, genießen Sie die Mischung aus Moderne und Klassik, die jedes Streichkonzert überflüssig macht“, empfiehlt Philipp Hebenstreit und freut sich, dass zur Premiere mehr als 120 Besucher gekommen sind. Nicht in Reih und Glied, sondern locker bestuhlt und zuweilen mit Tischen davor, auf denen man das Gratisglas Prosecco abstellen konnte, erleben die vorwiegend

Alle neun gespielten Titel basieren auf Improvisationen

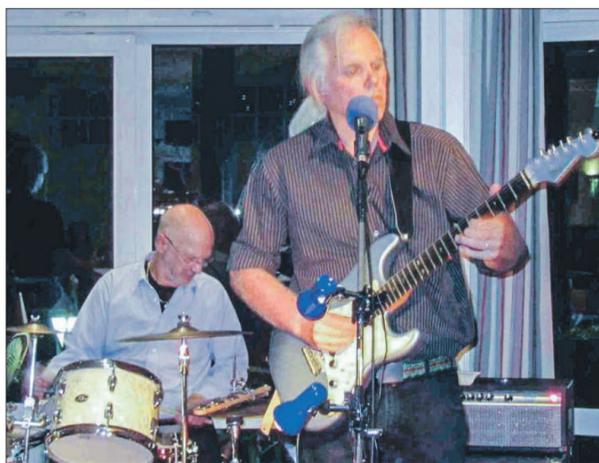
älteren Zuschauer eine nicht alltägliche Musikdarbietung. Beinahe experimentell mutet das Programm des Berliner Ivy-Ensembles an, das die Bratschistin Sara Rilling, Rainer Fox an Sopransaxophonist und Altklari-

nette sowie Violoncellist Martin Klenk vor einem Jahr gegründet haben. Alle neun gespielten Titel basieren auf Improvisationen, wobei die Musik Johann Sebastian Bachs, der minimalistische zeitgenössische Stil des estnischen Komponisten Arvo Pärts, die sphärischen Klangwelten der isländischen Band „Sigor Ros“ und zu guter Letzt die Jazztradition des norwegischen Saxophonisten Jan Garbarek als Inspirationsquellen dienen.

Ohne vorherige Ansage reihten sich die keineswegs gängigen Interpretationen wie ein roter Faden aneinander. Insofern war es von Vorteil, dass zur Eintrittskarte eine Liedliste gereicht wurde. „Dune“ heißt die erste Improvisation über eine viertaktige Kadenz in fast stehendem Puls, bei der in seiner tragenden, nahezu leidenden Schlichtheit schnell klar wurde: Dieser Morgen sprengt Genre Grenzen. Ob „Fuge“, im Stil einer frisch-fröhlich klingenden

den Barockfuge, „Io“, einem recht eigenwilligen Titel, in dem das Saxophon wie ein wundes Tier schrill aufschreit, „Sipho“, die meditative Extempore von Alt Klarinette und Ostinato-Cello, „Peridinea“, die modale Improvisation über ein Cello-Arpeggio, oder „Syria“, atemberaubend pulsierend in harmonisch und arabisch Moll, immer wieder hört man vereinzelte Bravourfuge.

Besonders viel Beifall gab es für das Stück im Stil einer Klezmerballade von Giora Feidman sowie das beeindruckende Cello-Solo „Cavis“ von Martin Klenk. Doch die Musiker stellen neben ihrem Können gleichwohl Flexibilität unter Beweis. Beim Lied „Green Spirit“ verpflichten sie kurzerhand Toni als viertes Ensemble-Mitglied. Ohne vorherige Probe „rasselte“ Sara Rillings Stieftochter Antonia wie ein Profi mit. Mit einer Zugabe und begeistertem Applaus ging die kurzweilige Sonntags-Matinee zu Ende.



Die Musiker der Bluesband Sonority waren bei der jährlich stattfindenden Summer-Blues-Night in Bad Boll mit viel Spielfreude bei der Sache. Foto: Johanna Held

„Das Große, Starke, Feierliche“

Serie zum 1. Weltkrieg in Ebersbach – Teil 2: Architekt Richard Döcker

100 Jahre sind seit Ausbruch des 1. Weltkrieges vergangen. Auch bei den Menschen im unteren Filstal hinterließ die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts Spuren. Heute: der bekannte Architekt Richard Döcker.

SAMUEL BINDER-KÖHRER

Ebersbach. Im Alter von zwölf Jahren zog Richard Döcker mit seiner Familie von Weilheim/Teck nach Ebersbach. 1912 begann er ein Architekturstudium in Stuttgart. Wie viele andere Studenten wurde auch Döcker von der Kriegsaufbruchstim-

und Feierliche“ im Krieg zu erleben. Dieser Wunsch war teilweise so stark, dass ein junger Mann aus Ebersbach, so hieß es, sich das Leben nahm, weil seine Eltern ihm die freiwillige Kriegsteilnahme verweigerten. Der jüngste Kriegsfreiwillige aus dem unteren Filstal war 16 Jahre alt. Für viele war allerdings die



Richard Döcker, der mit seiner Familie in Ebersbach lebte, zog 1914 als Freiwilliger in den Krieg. Später wurde er ein erfolgreicher Architekt. Foto: Stadtarchiv

Euphorie nicht von großer Dauer. Der Krieg mit all seinen Leiden und Opfern war eben mehr als ein bloßes Abenteuer.

Auch für den 20-Jährigen Richard Döcker platzte der Traum eines heldenhaften Krieges rasch. Nachdem

er im November 1915 bei einem Gefecht verschüttet worden war, erlitt er einen Nervenschock, der eine zeitweilige Lähmung zur Folge hatte. Nach langem Lazarettaufenthalt wurde Döcker 1917 als dienstuntauglich entlassen.

Sein Bruder Otto wurde an der Front ebenfalls schwer verwundet, der jüngste Bruder Paul Döcker fiel kurz vor Kriegsende in Frankreich.

Nachdem sein Gesundheitszustand wieder hergestellt war, setzte Richard Döcker sein Architekturstudium fort, das er mit Auszeichnung abschloss. Als Döckers erstes selbst entworfenes Haus gilt die ehemalige Villa des Ebersbacher Fabrikanten Langbein, die heute – jedoch stark verändert – den städtischen Kindergarten in der Krappeneuter Straße beherbergt. Eines seiner bekanntesten Objekte war zur damaligen Zeit das Waiblinger Krankenhaus. Weil Döcker eine Vorliebe für die Moderne hatte, wurde er unter dem nationalsozialistisch Regime als „Baubolschewist“ diffamiert und bekam deshalb kaum Aufträge. Später war Döcker unter anderem für den Wiederaufbau im Saarland verantwortlich. 1946 wurde er schließlich Professor für Städtebau und Entwerfen in Stuttgart.

Im November 1968 starb Richard Döcker in Stuttgart.

Info Die Weltkriegs-Ausstellung im Stadtmuseum Alte Post in Ebersbach ist noch bis 16. November zu sehen. Öffnungszeiten: Do. 14-18 Uhr, So. 14-17 Uhr; ☎ (07163) 161-150.

GESCHICHTEN AUS DER POSTSTRASSE (11)

Einst war Dachterrasse begehbar

Viele denken bei der Poststraße 15 sofort an den Friseursalon Peltier

Die Göppinger Poststraße bildet mit der Hauptstraße eine wichtige Achse der Göppinger Innenstadt. Die NWZ stellt in einer Serie das Geschehen und die Gebäude der Straße sowie ihre Geschichte vor.

MARGIT HAAS

Göppingen. Treue Stammkunden werden seit nunmehr 45 Jahren regelmäßig von Friseurmeister Peter Peltier frisiert. Vor fast fünf Jahrzehnten hat er seinen Salon „Hair Club Peltier“ in der Poststraße 15 eröffnet. Das Gebäude war 1840 vom Tuchmacher August Borst und vom

Poststr.

Bandmacher Johannes Roth erbaut worden. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde im Haus eine Fabrik für Geschäftsbücher und Briefordner eröffnet. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kam eine Buchdruckerei dazu. Noch während des Krieges hatte der Orthopädiemechaniker Egon Maier das Gebäude gekauft und dort seine Werkstatt eröffnet. In den 1960er Jahren eröffneten dort ein Friseur- und das Korsettgeschäft von Lina Maier. Dann folgten eben der Salon von Peter Peltier und die Fußpflege von Egon Maier.



Die Poststraße 15 in Göppingen mit orangefarbenen gerahmter Schaufensterdekoration in einer Ansicht aus dem Jahr 1984. Foto: Stadtarchiv Göppingen

Das Gebäude hat sein Aussehen immer wieder verändert. Eine Fotografie aus der Zeit um 1900 zeigt, dass auch das Erdgeschoss viele kleine Fenster hatte. Sie machten nach dem Zweiten Weltkrieg großzügigeren Schaufenster Platz. Am deutlichsten hat sich aber das Dach verändert. Ein altes Foto zeigt, dass früher sowohl zur Poststraße als auch nach Norden hin eine Dachterrasse begehbar war.

Das Gebäude hat sein Aussehen immer wieder verändert. Eine Fotografie aus der Zeit um 1900 zeigt, dass auch das Erdgeschoss viele kleine Fenster hatte. Sie machten nach dem Zweiten Weltkrieg großzügigeren Schaufenster Platz. Am deutlichsten hat sich aber das Dach verändert. Ein altes Foto zeigt, dass früher sowohl zur Poststraße als auch nach Norden hin eine Dachterrasse begehbar war.

SERIE

Menschen in Ebersbach und der Große Krieg

mung angesteckt. Er meldete sich als Kriegsfreiwilliger. Döcker kam zur Luftschifftruppe in Mannheim.

In den Zeiten des Kaiserreichs war die Begeisterung für alles Militaristische groß. Durch die Verbreitung von nationalistischen Werten waren viele junge Männer bereit, persönliche Opfer in Kauf zu nehmen. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wollten sich zahlreiche junge Soldaten durch ihre kriegerischen Taten als Männer profilieren. Sie wünschten sich „das Große, Starke